

***WIDERSTAND !***

Du, mein Bruder, warum hast du dich dort geschlagen,  
wozu haben dich die roten Läuse gefressen,  
wohin hast du dich geschleppt, geschleppt und geschleppt,  
und hast Unkraut gegessen,  
und Jauche getrunken -<sup>1</sup>

Józef Wittlin

RAINER KOKENBRINK

KRAKAU-AUSCHWITZ-KROSNO-PRZEMYŚL

„Die wahren Gedenkstätten sind die Lager. Wer dorthin geht, der ist buchstäblich in der Präsenz der Ermordeten.“ (Michael Naumann)

„Die Erfahrung ist der Ertrag der Arbeit, das Erlebnis ist die Phantasmagorie des Müßiggängers.“ (Walter Benjamin)

Diese zweite Reise nach Polen sollte in der Wiederbegegnung mit bereits bekannt Geglaubtem die Unabschließbarkeit einer Auseinandersetzung mit der Geschichte und die stete Neuigkeit des Reiseerlebnisses erfahrbar werden lassen. Neben bereits besuchten Orten traten Besuche der Stadt Przemyśl und Exkursionen in die Mittelgebirgslandschaft der Beskiden. Beide Orte stehen für komplizierte geschichtliche aber auch gegenwärtige Zusammenhänge. Der Reader bietet daher in seinem Schwerpunkt veränderte und in der Diskussion vernachlässigte Perspektiven und Zugänge an. Man sieht häufig nur das, was man schon kennt und von dem man weiß; bereits gemachte Erfahrungen, Gelerntes, Gelesenes richtet unsere Blicke aus. Zur Kultur des Reisens als eines Aufbruches zu Anderem, Fremdem gehören aber Bildungsbereitschaft, Neugier und Lust an der Veränderung und dies gilt es mit der Text- und Bildauswahl des Readers zu vermitteln. Von Reisen können Bereicherungen ausgehen, große Sehnsüchte können wachgerufen und Perspektivenwechsel eingeleitet werden.

Bei der Beschäftigung mit der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts und insbesondere mit der Ungeheuerlichkeit des Genozids an den europäischen Juden wird dem jüdischen Widerstand in der Regel wenig Beachtung geschenkt. Hannah Arendts „Bericht von der Banalität des Bösen“, - Prozeßkommentare und moralphilosophische Reflexionen zum Prozess gegen den deutschen Mordbeamten Adolf Eichmann in Jerusalem-, warfen die bis heute das Thema mitbestimmende Frage nach der „Mitschuld“ der Juden an ihrer Vernichtung auf. Die Juden seien wie Kälber zur Schlachtbank getrottet, ohne nennenswerten Widerstand, so die stereotypen Einschätzungen, die vielfach von Unwissenheit herrühren. Daß dem nicht so war, sollen die Texte dieses Readers ansatzweise dokumentieren. So können Kazimierz, das ehemalige jüdische Viertel in Krakau, und Auschwitz neu begangen werden.

Einige grundsätzliche Überlegungen zum Problem des jüdischen Widerstandes aber sollen noch im voraus problematisiert werden.

Hat überhaupt selber schuld, wer sich nicht wehrt? KriminalistInnen raten Opfern eines Gewaltverbrechens doch stets zur Passivität.

“Sauberkeit ist Gesundheit”, “Hygiene! Läuse sind gefährlich für deine Gesundheit” oder das Wort “Duschraum” am Eingang zur Gaskammer zeugen von der hochintelligenten Todesinszenierung, der perfekten Mordlogik, die die Hoffnungskraft der Menschen auf eine Zukunft perfide ausnutzte. Eichmann, Himmler und andere Beamte waren keine Schwachköpfe. Wo 40 SS-Männer 250000 Menschen mit bürokratischer Effizienz ermordeten wie in Treblinka, gelang eine perfekte Täuschung menschlichen Hoffens. Die meisten französischen, belgischen, niederländischen (...) Juden wußten nicht, wohin die oft tagelange Fahrt ging, oder sie wollten es nicht wissen, konnten den Flugblättern und Plakaten in den Ghettos z.B. nicht glauben.

Zwanzig Millionen alliierter Soldaten, unter ihnen 1,5 Millionen Juden waren schließlich nötig, um Hitlerdeutschland (“hitlerowskie niemcy”) militärisch zu bezwingen. Die häufige Rede von der Passivität der Juden verkehrt sich z.B angesichts der im Reader bloß fragmentarisch versammelten Texte zum jüdischen Widerstand zu einem Vorwurf, der die vermeintliche Kälbermentalität der Juden unkritisch wiederholt.

Die zusätzlich abgedruckten Reisebeschreibungen (Przemyśl), Erzählungen (Borowski, Schulz, Bolecka) sollen das Reisen durch unbekannte Gegenden erleichtern. Die Texte lösen das Abstrakte der Geographie und Geschichte in konkrete “Geschichten” auf und bieten so die Möglichkeit, sich lesend und erkundend auf die Spur einer Person zu setzen. Die zutiefst traurige Geschichte von Sylvin Rubinstein verdeutlicht eindrucksvoll die Gegenwärtigkeit des vergangen Geglaubten und weist zudem konkret nach Krosno, einem Ziel unserer Reise. Neue Perspektiven können so gelingen.

ARNO LUSTIGER

ZUM KAMPF AUF LEBEN UND TOD!  
VOM WIDERSTAND DER JUDEN 1933 - 1945<sup>2</sup>

Die Juden Krakaus gehörten, historisch gesehen, zu den wichtigsten jüdischen Gemeinschaften der Welt. Hier, am Sitz der polnischen Könige, wurde über das Wohlergehen der Juden Polens entschieden, also der Mehrheit der Juden der Welt. Die Krakauer Juden entwickelten eine blühende Gemeinde mit vielen Lehranstalten, Synagogen, hebräischen Druckereien usw. Hier blühten Handel, Gewerbe, die Künste und Wissenschaften. Hier wirkten große religiöse Gelehrte. Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges lebten 60.000 Juden in Krakau, bei einer Gesamtbevölkerung von 250.000. Krakau wurde am 6. September 1939 von deutschen Truppen besetzt. Im Gefolge der Wehrmacht ermordete ein Einsatzkommando der Einsatzgruppe I zahlreiche Juden. Bereits am 26. Oktober 1939 wurde das Generalgouvernement Polen mit Sitz Krakau gebildet. Hier residierte Generalgouverneur Hans Frank im alten Königspalais Wawel, von wo aus alle antijüdischen Erlasse und Gesetze verkündet wurden.

Am 3. März 1940 wurde im südlichen Vorort Podgórze ein Ghetto eingerichtet. Es hatte eine Fläche von nur einem Viertel Quadratkilometer! Es kamen mehrere tausend Juden aus kleineren Gemeinden hinzu. In verschiedenen Fabriken wurde die billige Arbeitskraft der Juden ausgenutzt. Am 19. März 1942 wurden im Rahmen der sogenannten "Intelligenz-Aktion" fünfzig führende Persönlichkeiten der Gemeinde verhaftet und in Auschwitz ermordet. Ende Mai 1942 wurde das Ghetto abgeriegelt, 6.000 Juden kamen ins Vernichtungslager Belzec. Unter ihnen war Mordechaj Gebirtig, der bekannte Komponist jiddischer Lieder. Im Oktober 1942 wurden wieder Tausende von Juden nach Belzec deportiert und mehrere hundert wegen Widerstandes erschossen. Der Rest der noch am Leben gebliebenen Juden, etwa 10.000 Menschen, wurde nach Płaszów bei Krakau verbracht, wo ein Arbeitslager existierte, das im Jahr 1944 in ein Konzentrationslager umgewandelt wurde.

Seit Anfang der Besatzung wirkten in Krakau zwei Widerstandsorganisationen, die von Führern der zionistischen Jugendbewegungen Akiva (bürgerlich) und Hashomer Hazair (sozialistisch) gegründet worden waren. Die Akiva stellte die größere Widerstandsgruppe. Sie wurde von Dolek Liebeskind geführt. Auf Seiten der Haschomer Hazair war Hesiek Bauminger der Anführer.

Die Zusammenkünfte der Jugend erfolgten zunächst halblegal unter dem Vorwand der Umschulung auf einer landwirtschaftlichen Farm in Kopaliny. Aber bald tauchten die Mitglieder in den konspirativen Untergrund ab. Der Kampf gegen die Besatzung wurde in Krakau von Anfang an außerhalb des Ghettos als Stadtguerilla geplant und durchgeführt. Darin unterschied sich der Widerstand in Krakau von allen anderen jüdischen Widerstandsbewegungen in Osteuropa. In der Höhle des Löwen, am Sitz des Generalgouverneurs, kämpfte der kleine David gegen den allmächtigen Goliath.

Im Oktober 1942 vereinigten sich die beiden Bewegungen zur Bojowa Organizacja Żydowskiej Młodzieży Chałucowej (Kampf-Organisation der jüdischen, chaluzischen [zionistischen] Jugend). Die Führer waren Dolek Liebeskind, Hesiak Bauminger, Benek Halbreich, Szymon Draenger, Gusta (Justyna) Davidson-Draenger, Laban-Leibowicz, Elimelech Eisenstein und Gola Mirer. Die BOZMC gab eine polnischsprachige Untergrundzeitung heraus, den **Hechaluz Halochem** (Der kämpfende Chaluz), die in einer Auflage von 250 Exemplaren mit etwa 10 Seiten Umfang über vierzigmal erschienen ist. Als »Liebespaare« getarnt, vertrieben Kolporteurs sie in Krakau und umliegenden Städten. In der Ausgabe Nr. 31 vom 27. August 1943 wurde auf der ersten Seite ein »Kampfbefehl an alle jüdischen Siedlungen im Generalgouvernement« veröffentlicht, der mit den Worten beginnt: »Die endgültige Vernichtung naht ... « Er endet mit dem Satz: »Erhebt euch, um im entscheidenden Augenblick bereit zu sein. Oberkommando der BOZMC.«

In einer konspirativen Wohnung richtete Draenger ein »Technisches Büro« ein, in welchem unzählige Dokumente gefälscht wurden. Sie waren eine Hauptvoraussetzung für den Kampf. Es wurden Kontakte zum polnischen Untergrund hergestellt und Waffen durch Überfälle auf deutsche Soldaten und durch Kauf beschafft. An ihnen wurde geübt. Durch Brandstiftung zerstörten die jüdischen Guerilleros zahlreiche Fahrzeuge der Organisation Todt.

Aber auch innerhalb des Ghettos gab es Arbeit. Es galt, Spitzel und Kollaborateure der Gestapo abzustellen und hinzurichten. In der Zeitung des Widerstandes erschienen oft Namen von Spitzeln, die auch außerhalb des Ghettos wirkten.

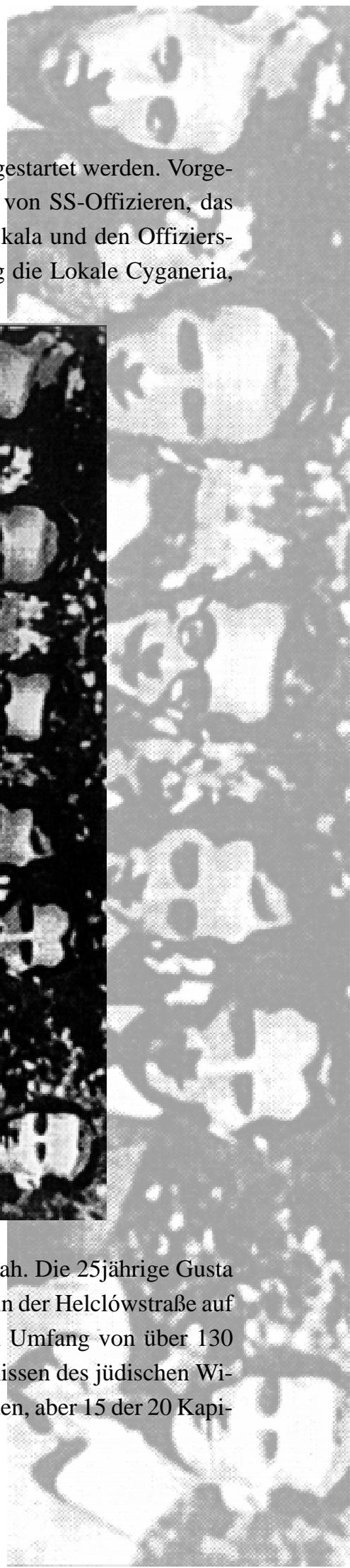
Die Kommunistin Gola Mirer stellte Kontakt mit dem linken, polnischen Untergrund her, der Waffen lieferte. Ein Überfall auf die Kleiderfabrik »Optima« sicherte dem Untergrund warme Kleidung und vor allem deutsche Uniformen. Jüdische Stadtpartisanen unternahmen gemeinsam mit polnischen Kameraden mehrere Überfälle auf deutsche Einrichtungen und Personen. Als Antwort auf die Deportationen in die Vernichtungslager plante man Überfälle auf drei von deutschen Offizieren frequentierte Cafés und Sabotage an Polizeifahrzeugen und Wechsel-Schiffen. Am 22. De-

zember 1942 sollte eine große Operation mit 40 Kämpfern gestartet werden. Vorgeesehen waren Angriffe auf das Café Cyganeria, Treffpunkt von SS-Offizieren, das Café Esplanada, den Offiziersclub Zakoplanka, das Kino Skala und den Offiziersclub im National-Museum. Um 19 Uhr wurden gleichzeitig die Lokale Cyganeria, Esplanada und Zakoplanka angegriffen. Es gab viele Tote und Verwundete.

Durch Folter erfuhr die Gestapo die Adresse des Hauptquartiers der Kampforganisation im Keller des Hauses Zulawskastraße 3. Idek Tennebaum, 22 Jahre alt, und Dolek Liebeskind, 30 Jahre alt, fielen nach heftigem Schußwechsel am 24. Dezember 1942. Die Nachricht von diesem Ereignis scheint von so großer Bedeutung gewesen zu sein, daß sie mit einem mehrseitigen Fernschreiben am ersten Weihnachtstag 1942 direkt an den Verbindungsmann der SS, Obergruppenführer Wolff, zu Hitler ins Führerhauptquartier in der Wolfsschanze übermittelt wurde.

Ansonsten hielten die Behörden striktes Schweigen über die Angriffe der Juden ein. Erst am 20. Mai 1943, also fünf Monate später, berichtete die »Krakauer Zeitung« über das Geschehen. Trotz allem wurden weitere Aktionen durchgeführt, so z.B. eine Zugentgleisung. Die Gestapo setzte Spitzel ein, um die Widerstandsbewegung zu vernichten. Nach und nach sind viele Partisanen im Kampf gefallen. Unter ihnen befand sich Hesiek Bauminger. Andere, wie Szymon Draenger, wurden verhaftet. Draenger hatte ein Abkommen mit seiner Frau Gusta geschlossen, wonach im Falle der Verhaftung des einen Partners der andere sich freiwillig stellen sollte, was auch geschah.

Die 25jährige Gusta (Justyna) schrieb von Februar bis April 1943 im Gefängnis in der Helclówstraße auf zahlreichen Toilettenpapier-Streifen ein Tagebuch, das den Umfang von über 130 Buchseiten hat und zu den ergreifendsten schriftlichen Zeugnissen des jüdischen Widerstandes zählt. Justyna und Szymon sind umgebracht worden, aber 15 der 20 Kapi-



tel des Tagebuchs blieben auf wundersame Weise erhalten.

Am 29. April 1943 sind 30 jüdische Kämpferinnen im Gefängnis zum Erschießen versammelt worden. Vor Verlassen der Zellen sangen sie die Hymne der zionistischen Bewegung Hatikwa heute die Nationalhymne Israels, und die Hymne der jüdischen Arbeiterbewegung "Techsakna". Auf dem Weg zum Richtplatz brach eine Rebellion aus. Zehn Frauen ist die Flucht gelungen, die anderen wurden erschossen.

Trotz allem erschien die Widerstands-Zeitung weiter. Die Ausgabe vom 13. August 1943 war dem Gedenken an die gefallenen Kameraden gewidmet. Zwanzig von ihnen wurde, mit kurzen biographischen Daten versehen, ehrend gedacht. Die letzte Ausgabe des Hechaluz-Halochem erschien am 22. Oktober 1943. Die Zeitung hat fast alle ihre Leser im Kampf verloren. Dolek Liebeskind, Hesiek Bauminger und Gola Mirer wurden nach dem Kriege von der polnischen Regierung postum mit der höchsten Tapferkeitsauszeichnung geehrt.

Im Herbst 1944 versuchten die letzten noch am Leben gebliebenen Kämpfer über die Slowakei nach Budapest zu entkommen. Dort konnten sie sich am Widerstand beteiligen. Die jüdischen Stadtguerillas von Krakau schrieben ein glorreiches Blatt in die Geschichte des jüdischen Widerstandes.

SZYMON DRAENGER UND  
GUSTA (JUSTYNA) DAVIDSON - DRAENGER<sup>3</sup>

Szymon Draenger wurde 1917 in Krakau geboren. Er war bis 1939 Herausgeber des Organs der bürgerlich-zionistischen Jugendorganisation Akiva. Als Kommandomitglied der jüdischen Kampforganisation wurde er am 18. Januar 1943 verhaftet und ins Montelupich Gefängnis eingeliefert, wo später auch seine Frau Gusta (Justyna) einsaß. Beiden gelang zunächst die Flucht, aber Szymon wurde Anfang November 1943 wieder gefaßt und vermutlich getötet.



Auch Gusta wurde 1917 in Krakau geboren. Als sie erfuhr, daß Szymon am 18. Januar verhaftet worden war, stellte sie sich der Gestapo. Beide konnten entkommen und setzten die Herausgabe des Hechaluz Halochem und ihre Partisanentätigkeit im Wisnicz-Wald fort. Als Szymon im November 1943 verhaftet wurde, stellte sie sich erneut. Sie wurde vermutlich ermordet.



HESIEK BAUMINGER (»BAZYLI«)

Hesiek Bauminger, Kommandomitglied des jüdischen Widerstandes in Krakau, wurde 1919 in Krakau geboren. Er absolvierte ein hebräisches Gymnasium und war Aktivist der linkszionistischen Jugendorganisation Haschomer-Hazair. Er kämpfte als Soldat der polnischen Armee im September-Krieg 1939 und kam dann nach Lemberg, wo er in die Rote Armee eingezogen wurde. 1941 geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft. Er konnte entkommen und kehrte mit falschen Papieren zu Fuß nach Krakau zurück. Als seine konspirative Wohnung gestürmt wurde, hat er sich mit der Schußwaffe verteidigt und beging mit der letzten Kugel Selbstmord.

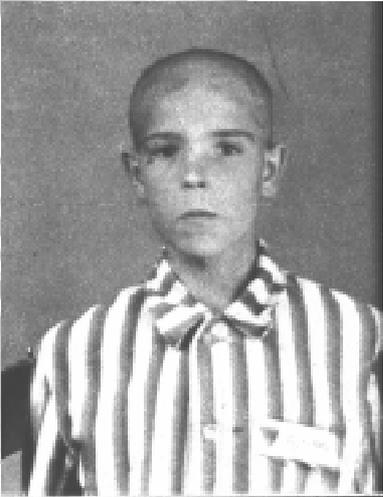
GOLA MIRER

Gola Mirer, Führerin des Widerstandes in Krakau, war bereits als junges Mädchen wegen der Mitgliedschaft im illegalen Kommunistischen Jugendverband Polens zu 15 Jahren Haft verurteilt worden, von denen sie bei Ausbruch des Krieges 1939 drei Jahre abgesessen hatte. Kurz darauf konnte sie zu ihrem Mann fliehen, der später im Krieg fiel. Sie blieb mit einem Baby zurück, das unter tragischen Umständen starb. Sie stürzte sich in den Reihen der wiedergegründeten polnischen kommunistischen



Partei PPR in den Kampf gegen die Besatzer. Als Cousine von Eva Libeskind kam sie den zionistischen Untergrundkämpfern Libeskind und Draenger nahe und wurde Kommando-Mitglied der jüdischen Kampforganisation. Ihre Kontakte zum PPR-Untergrund waren von höchster Bedeutung für den jüdischen Widerstand. Sie fiel in die Hände der Gestapo und wurde an einem unbekanntem Ort ermordet.

Text des Schwurs der Bojowa Organizacja Żydowskiej Młodzieży Chałcuowej (Kampf-Organisation der jüdischen zionistischen Jugend in Krakau):



*Ich trete ein in den aktiven Dienst im Rahmen der BOZMC. Ich schwöre bei allem, was mir am teuersten und am nächsten ist und vor allem bei der Ehre des untergehenden jüdisch-polnischen Volkes: Daß ich mit jeder mir zugänglichen Waffe bis zum letzten Moment meines Lebens gegen den größten Feind des jüdischen Volkes und der ganzen Menschheit kämpfen werde, gegen die nationalsozialistischen Deutschen und ihre Bundesgenossen. Ich will den Tod der unschuldigen jüdischen Kinder, Mütter und Greise rächen, um mit dem eigenen Blut eine helle und unabhängige Zukunft für das jüdische Volk zu erkämpfen. Ich will kämpfen für die Gerechtigkeit auf der Welt und für das freie Lebensrecht aller, die danach dürsten, an der Seite derjenigen, die mit uns kämpfen werden.*

*Ich schwöre, daß ich der Sache treu dienen werde und mich bedingungslos der Disziplin unterwerfen und daß ich alle persönlichen Wünsche dem gemeinsamen Wohl unterordnen werde.*

*Ich schwöre, daß jeder, der mit mir Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind kämpft, mein Bruder sein wird und daß der Verrat an den gemeinsamen Idealen mit dem Tod des Abtrünnigen geahndet werden wird.*

*Ich schwöre, daß ich bis zum Ende aushalten und weder Mühe noch Tod scheuen werde.*

## HECHALUZ HALOCHEM

NR. 31 VOM 27. AUGUST 1943, TITELSEITE

Kampfbefehl an alle jüdischen Siedlungen im Generalgouvernement:

Die endgültige Vernichtung naht. Der Feind mobilisiert seine Kräfte gegen den Rest des polnischen Judentums. Warten wir nicht untätig auf den Tod. Rechnen wir nicht auf ein unerwartetes Kriegsende und eine baldige Befreiung. Wir müssen selbst zum Kampf um unser Leben antreten.

Ihr Jungen - nur mit der Waffe in der Hand kann man diesen Sturm durchhalten. Tretet in die Reihen der kämpfenden Jugend ein, schließt euch der allgemeinen Kampfaktion an. Jeder soll auf dem ihm zugewiesenen Posten zum aktiven Kämpfer werden. Laßt euch nicht von den Ereignissen, die der Tag mit sich bringt, überraschen. Ihr Juden - wer nicht genug Kraft zum aktiven Kampf hat, wer schon nicht imstande ist, zur Waffe zu greifen, soll sein eigenes Leben retten. Jedes Entrinnen aus den Händen der Schinder ist heute eine Kampfthat. Man muß ihm die Vernichtungsarbeit erschweren. Legt nicht selbst den Kopf unters Messer.

Es darf nicht gezögert werden. Die falschen Gesichtspunkte der Bequemlichkeit und der Furcht vor den Folgen dürfen nicht die wirkliche Gefahr in den Schatten stellen. Flüchtet durch jede Spalte - durch Mauern, Zäune, Stacheldraht. Mischt euch unter die namenlose städtische Menschenmenge, um den Feind zu täuschen. Bevölkert die Wälder und Berge, nutzt jeden Weg der Flucht aus. Zerreißt endgültig die Fesseln, mit denen euch der Feind und die eigene Untertänigkeit gebunden haben.

Erhebt euch, um im entscheidenden Augenblick bereit zu sein.

Das Oberkommando der Kampforganisation  
der Zionistischen Jugend

## HECHALUZ HALOCHEM

NR. 33 VOM 10. SEPTEMBER 1943

Wir sind immer näher am Abgrund. Wir nähern uns ihm mit großen Schritten, und während die einen einen schönen Tod gefunden haben, gehen ihm die anderen blindlings entgegen. Wird nichts diesen verdammten Zug, der unabwendbar zur Vernichtung führt, stoppen? Zum Ende des vierten Kriegsjahres haben wir ein blutiges Lösegeld gezahlt. Die letzten Ghettos, wo man noch heimlich frei atmen konnte, wurden dem Erdboden gleichgemacht. Während einer Nacht wurde das Leben einiger zehntausend jüdischer Kinder, Mütter und Väter beendet. Wieder hatten sie nicht auf die warnenden Stimmen gehört, wieder hat die zerstörerische Flut sie fortgerissen, und sie sind leise dorthin gegangen, woher es kein Zurück gibt.

Auf unseren verstreuten Posten stehen wir wie auf den Gräbern unserer Väter. Unser Kampf hört nicht auf, und unser Schrei verstummt nicht. Aber mit Zittern denken wir an den Tag, an dem wir allein in der Wüste rufen werden, und von nirgendwoher die Stimme eines Bruders antworten wird.

Daher rufen wir euch, solange noch Zeit ist, solange noch die letzte Rettungsmöglichkeit besteht, zu: Laßt nicht zu, daß wir wie eine Handvoll einsamer Verwaister zurückbleiben. Steht auf, verbindet euch mit uns, überstehen wir gemeinsam in einer großen Schar von Kämpfern.

BRUNO SCHULZ<sup>4</sup>PAN<sup>5</sup>

In der Ecke zwischen den Rückwänden der Schuppen und Anbauten war ein Sackgäßchen, der entfernteste, letzte Ausläufer des Hofes, eingeklemmt zwischen der Kammer, dem Abort und der Rückwand des Hühnerstalls - eine hohle Bucht, aus der es keinen Ausweg mehr gab.

Es war die entfernteste Landzunge, das Gibraltar dieses Hofes, das leidenschaftlich mit dem Kopf gegen den blinden Plankenzaun aus waagrechten Brettern schlug, der auch die letzte Wand dieser Welt abschloß.

Unter seinem bemoosten Knüppeldamm floß ein Bächlein schwarzen, stinkenden Wassers, eine Ader faulenden, dicken Sumpfes, die niemals austrocknete der einzige Weg, der über die Grenze des Plankenzauns in die Welt hinausführte. Doch die Verzweiflung des stinkenden Gäßchens schlug mit dem Kopf so lange gegen dieses Hin-

*Bruno Schulz*

dernis, bis sie eins dieser mächtigen waagrechten Bretter lockerte. Wir Buben vollbrachten den Rest und hoben und schoben ein schweres, bemoostes Brett aus seinem Halt. So vollbrachten wir einen Ausbruch und öffneten ein Fenster in die Sonne. Mit einem Fuß auf dem Brett stehend, das wie eine Brücke über die Pfütze gestürzt war, konnte sich der Häftling des Hofes in waagrechtter Haltung durch den Spalt zwängen, der ihn in eine neue, luftige und weite Welt hinauslief. Diese Welt war der große, verwilderte alte Garten. Hohe Birnbäume, ausladende Apfelbäume wuchsen dort in selten mächtigen Gruppen, überschüttet mit silbernem Rascheln, einem brodelnden Netz weiblichen Glitzerns. Üppiges, vermischtes, nie gemähtes Gras bedeckte als flaumiger Pelz das wenige Terrain. Dort gab es die gewöhnlichen Wiesengrashalme mit gefiederten Ährenbüscheln; es gab die zarten Filigrane der wilden Petersilie und der Möhre; die runzeligen und rauhen Blätter des Efeus und der Taubnessel, die nach Minze dufteten; die bastartigen, glänzenden Wegeriche, vom Rost gesprenkelt und in Rispen dicken roten Breis emporschießend. Dies alles, filzig und flaumig, war von milder Luft durchtränkt, mit blauem Wind unterfüttert und mit Himmel gefüllt. Wenn man im Gras lag, war man von der ganzen blauen Geographie der Wolken und schwimmenden Kontinente zugedeckt, atmete man die ganze weitläufige Landkarte des Himmels. Von diesem Umgang mit der Luft bedeckten sich die Blätter und Triebe mit zarten Härchen, mit einem leichten Anflug von Flaum, mit rauhen Borsten von Häkchen, wie zum Einfangen und Festhalten des vorbeifließenden Sauerstoffs. Dieser zarte und weibliche Anflug verschwärgerte das Laub mit der Atmosphäre, gab ihm den silbernen, grauen Schimmer von Luftwellen, von schattigen Grübeleien zwischen zwei Sonnenblitzen. Doch eine dieser Pflanzen, gelb und die blassen luftgefüllten Stengel voll milchigen Safts, trieb aus ihren leeren Trieben nur eitel Luft, eitel Flaum in Gestalt gefederter Milchkuugeln, die im Hauch der Luft zerfielen und sich lautlos in die himmelblaue Stille saugten.

Der Garten war ausgedehnt und in mehrere Seitenarme verästelt und hatte ganz verschiedene Zonen und Klimate. Auf der einen Seite war er offen, voller Milch aus Himmel und Luft, und dort teilte sich dem Himmel das weichste, zarteste, dichteste Grün mit. Doch im gleichen Maß, wie er in die Tiefe eines langen Seitenarms abfiel und sich in den Schatten der Rückwand einer aufgelassenen Sodawasserfabrik verkroch, verdüsterte er sich merklich, wurde aufbrausend und nachlässig, ließ sich wild und schlampig die Haare wachsen, wütete mit Brennesseln, sträubte sich in Disteln, räudete sich in allerhand Unkraut, bis er endlich zwischen den Mauern, in einer breiten und rechtwinkligen Bucht, alles Maß verlor und in Wahnsinn verfiel. Dort war er kein Garten mehr, sondern ein Paroxysmus des Wahnsinns, ein Wutausbruch, eine zynische Schamlosigkeit und Ausschweifung. Dort breiteten sich, zu Bestien gewor-

den, protzig, ihrer Leidenschaft freien Lauf lassend, die leeren, verwilderten Köpfe der Kletten aus - riesige Hexen, die sich am hellen Tag ihrer weiten Röcke entledigten, sie von sich warfen, einen Rock nach dem anderen, bis ihre aufgeblähten, raschelnden, löchrigen Lumpen mit den verrückten Lappen dieses zänkische Bastarden-Geschlecht unter sich begruben. Doch die gefräßigen Röcke schwollen an, drängten sich vor, türmten sich aufeinander, breiteten sich aus, bedeckten sich gegenseitig und wuchsen als aufgeblähte Blattmasse bis zur niedrigen Dachtraufe des Schuppens empor.

Dort war es, wo ich ihn das einzige Mal in meinem Leben erblickte, in einer vor Hitze närrisch gewordenen Mittagsstunde. Es war ein Augenblick, da die Zeit, verrückt und wild, aus dem Kehrrad der Ereignisse ausbricht und wie ein entlaufener Landstreicher mit Geschrei querfeldein stürmt. Dann wächst der Sommer, aller Kontrolle entledigt, ohne Maß und Berechnung auf dem ganzen Raum, wächst mit wildem Impetus an allen Stellen zweifach, dreifach in irgendwelche andere, entartete Zeiten, in unbekannte Dimensionen - in den Wahnsinn hinein.

Zu dieser Stunde beherrschte mich gerade die Raserei des Schmetterlingfangens, die Leidenschaft zur Verfolgung dieser flimmernden Fleckchen, dieser blassen weißen Flocken, die in unbeholfenem Zickzack in der erhitzten Luft zitterten. Und es geschah damals, daß sich eines dieser grellen Fleckchen im Flug in zwei, dann in drei auflöste und dieser taumelnde, blendende, weiße Dreipunkt führte mich wie ein Irrlicht durch den Wahnsinn der Disteln, die in der Sonne brannten.

Erst an der Grenze der Kletten hielt ich inne, weil ich es nicht wagte, mich in diesen hohlen Abgrund zu versenken.

Da plötzlich erblickte ich ihn. Bis zu den Achseln in den Kletten untergetaucht, hockte er vor mir.

Ich sah seine rauhen Schultern im schmutzigen Hemd und einen schlampigen Fetzen eines Kittels. Wie zum Sprung bereit, so saß er da - als würden seine Schultern von einem schweren Gewicht niedergehalten. Sein Körper atmete angestrengt, und von dem kupfernen, in der Sonne funkelnden Gesicht rann der Schweiß. Regungslos, schien er dennoch schwer zu arbeiten und, ohne sich zu rühren, mit irgendeiner ungeheuren Last zu kämpfen.

Ich stand da, festgenagelt von seinem Blick, der mich wie in einer Zange hielt.

Es war das Gesicht eines Landstreichers oder Trinkers. Ein Wisch schmutziger Zotteln sträubte sich über der hohen und wie von einem Fluß abgeschliffenen, steinkugelrunden Stirn. Aber diese Stirn war in tiefe Falten gedreht. Man wußte nicht, ob sich Schmerz oder die glühende Hitze der Sonne oder übermenschliche Anstrengung in dieses Gesicht gebohrt hatten und die Züge bis zum Bersten spannten. Die schwar-

zen Augen hatten sich mit der Anstrengung höchster Verzweiflung oder Qual in mir festgehakt. Diese Augen blickten mich an und blickten mich nicht an, sahen mich und sahen mich überhaupt nicht. Es waren berstende Kugeln, vorquellend in einer höchsten Aufwallung des Schmerzes oder einer wilden Wonne der Verzückung.

Und plötzlich breitete sich auf diesen bis zum Bersten angespannten Zügen eine schreckliche, von Leid gebrochene Grimasse aus - und diese Grimasse wuchs, nahm jenen Wahnsinn und die Verzückung in sich auf, blähte sich, breitete sich immer weiter aus, bis sie als wieherndes, hustendes, röchelndes Gelächter aufbrach.

Zutiefst erschüttert sah ich, wie er sich, brüllend vor Lachen, langsam aus der Hocke erhob und gebückt wie ein Gorilla die Hände an den herunterfallenden Lumpen der Hose - davonlief, wobei er mit großen Sprüngen über die schaukelnden Bleche der Klettenblätter setzte - ein Pan ohne Flöte, der sich erschreckt in seine heimatlichen Jagdgründe zurückzog.